

Hedda Gramley
*Propheten
des deutschen
Nationalismus*
Theologen,
Historiker und
Nationalökonomien
(1848-1880)

Propheten des deutschen Nationalismus

Hedda Gramley, Dr. phil., ist Historikerin an der Universität Bielefeld.

Hedda Gramley

Propheten des deutschen Nationalismus

Theologen, Historiker und Nationalökonomien
1848–1880

Campus Verlag
Frankfurt/New York

*Für Steve, Christopher,
Anna-Vivian und Felix*

2. Auflage, unveränderter Nachdruck 2024

ISBN 978-3-593-46004-8

Herstellung: [Books on Demand](#)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei

Der Deutschen Bibliothek erhältlich

ISBN 3-593-36731-9

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2001 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Druck und Bindung: KM-Druck, Groß-Umstadt

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Inhalt

I Der Nationalismus und die Professoren

1.	Einführung und Aufbau der Untersuchung	9
1.1	Erkenntnisleitende Interessen	12
1.2	Theoretische Überlegungen zum Nationalismus	14
1.2.1	Das Verständnis von Nationalismus und Nation	14
1.2.2	Der Nationalismus der Professoren und ihre kollektive Mentalität	21
1.3	Thesen zu den Langzeit-Elementen des Nationalismus	28
1.4	Zum Forschungskontext	32
2.	Historische Rahmenbedingungen.....	36
2.1	Zur Entwicklung des deutschen Nationalismus bis 1848	36
2.2	Professoren und Universitäten im Nationalisierungsprozeß	41
3.	Kriterien für die Eingrenzung der Untersuchung.....	45
3.1	Der Untersuchungszeitraum	45
3.2	Die Kriterien für die Auswahl der Disziplinen	46
3.3	Die Anzahl der ausgewählten Professoren	47
3.4	Die Auswahl der Professoren	49
3.5	Die geographische Streuung des Personenkreises	52
3.6	Die Quellen	53
4.	Zum Sozialprofil der Professoren.....	55
4.1	Die soziale Herkunft	55
4.2	Die ökonomische Lage	56
4.3	Die Konfessionszugehörigkeit	57

II Der Nationalismus der Theologen

1.	Die Ausgangssituation.....	59
1.1	Religiöse Pluralisierung und früher theologischer Nationalismus	59
1.2	Theologen und die Revolution von 1848/49	61
1.3	Reform - nicht Revolution	68

2.	Nation und Volk aus theologischer Sicht.....	71
2.1	Das Verständnis von Kultur und Kulturnation	71
2.1.1	Der christliche Kulturbegriff und seine Politisierung	71
2.1.2	Die Nation und ihre Träger	74
2.1.3	Nationalität und Kosmopolitismus	80
2.2	Der Volksbegriff und das auserwählte deutsche Volk	83
2.3	Die Historisierung der christlichen deutschen Nation	88
2.4	Die Vereinnahmung von Luther und der Reformation	92
3.	Der nationale Staat - ein großpreußischer Machtstaat?.....	96
3.1	Die Ambivalenz der Macht	97
3.2	Das Dilemma großdeutscher und großpreußischer Politik	101
4.	Konzepte zur inneren Einheit der Nation.....	107
4.1	Der Nationalgeist als geistige Klammer für Staat und Kirche	108
4.2	Nationales Königtum und Verfassung aus theologischer Sicht	112
4.3	Kirchenpolitische Verfassungsvorstellungen	116
4.4	Die Auflösung der Kirche im Nationalstaat	125
5.	Preußen - sein Beruf und seine Kriege.....	131
5.1	Die christliche und nationale Mission Preußens	132
5.2	Die Einigungskriege - ihre Legitimierung und Ideologisierung	137
6.	Die nationale Einbindung römisch-katholischer Ressentiments.....	144
6.1	Die Nation und der Ultramontanismus aus protestantischer Sicht	146
6.2	Die innerkatholischen Auseinandersetzungen und die Nation	151

III Der Nationalismus der Historiker

1.	Die historische Ausgangssituation.....	155
1.1	Die Historiker und die Revolution von 1848/49	156
1.2	Die Historiker und die Geschichtswissenschaft	162
2.	Volk und Nation aus der Sicht der Historiker.....	166
2.1	Eine Annäherung an die Begriffe Volk und Nation	167
2.2	Das Christentum in seiner nationalen Bedeutung	171
2.3	Die Nation - ihre Geschichte und ihr Territorium	176
2.3.1	Die Geschichte als Traditionsstiftung	177
2.3.2	Die nationale Legitimation klein- und großdeutscher Ideen	182

3.	Die Nation und der monarchische Machtstaat.....	187
3.1	Monarchie und Nation - die Versöhnung von Tradition und Moderne .	189
3.2	Bundesstaat oder Einheitsstaat	194
3.3	Der nationale Blick auf Freiheit und Machtstaat	197
4.	Preußen im Spiegel des Nationalismus.....	210
4.1	Der Mythos von Preußen und seiner Mission	211
4.2	Zwischen Mythos und Realität	215
5.	Kriege im Wertekanon des Nationalismus.....	221
5.1	Der Krieg - Indiz für Regenerierung und Wert der Nation	222
5.2	Der Krieg - die kraftvolle nationale Tat gegen den Feind	227
5.3	Kriege - eine Chance für territoriale Korrekturen?	239
5.4	Die Kriege als Etappen nationalen Bewusstseins	244
6.	Die Fremdheit im Nationskonstrukt oder der Illiberalismus.....	247
6.1	Der Ultramontanismus als nationales Stimulans	249
6.2	Die „Rothen“ und übermäßig Liberalen als nationale Bedrohung	255
6.3	Die Juden im antisemitischen Nationalismus	261

IV Der Nationalismus der Nationalökonomien

1.	Die historische Ausgangssituation.....	274
1.1	Einführende Bemerkungen	274
1.2	Die Wissenschaft der Nationalökonomie	276
1.3	Die Nationalökonomien und die Revolution von 1848/49	280
1.4	Reformen statt Revolutionen - Fazit und Programm	284
2.	Das Verständnis von Volk und Nation.....	286
2.1	Das Volk und seine Eigentümlichkeit	287
2.2	Die gesetzmäßige Entwicklung der Völker	290
3.	Die kulturellen Grundlagen der Nation.....	292
3.1	Kultur und Christentum	294
3.2	Kultur und Sittlichkeit	298
3.3	Kultur und Geschichte	301
3.3.1	Sozial- und wirtschaftspolitische Phänomene - historisch gesehen	303
3.3.2	Die historische Nation aus nationalpolitischer Sicht	306
4.	Zum Spannungsfeld von Staat, Individuum und Freiheit.....	310
4.1	Staat und Volk	311
4.2	Die Freiheit im nationalen Staat	314
4.3	Verfassung und nationale Monarchie	318

5.	Großdeutsche Visionen und Preußen-Deutschland.....	322
5.1	Großdeutsche Visionen	323
5.2	Preußisch dominierte Nationalstaatsideen	327
5.3	Preußen und die deutsche Einheit	329
6.	Die Nation - ihre Kriege und Eroberungen.....	333
6.1	Der nationale Krieg und das Militärwesen des Staates	335
6.1.1	Das Phänomen des Krieges aus sittlicher Sicht	336
6.1.2	Die Wehrfähigkeit des Staates und die bösen Nachbarn	339
6.2	Einigungskriege und Eroberungen	344
6.2.1	Kriege und Reichsgründung im Widerschein nationaler Hoffnungen ..	344
6.2.2	Die Annexionen und ihre Rechtfertigung	350
7.	Die Stärkung der inneren Einheit.....	357
7.1	Die wirtschaftliche Zentralisierung und die Einheit der Nation	360
7.2	Die Nation - der Kommunismus und der Sozialismus	363
7.3	Die halbherzige Eingliederung der Arbeiter	369
7.4	Sozialreformen als Voraussetzung für die nationale Einheit	371
7.4.1	Reformen als Funktion von Ängsten	372
7.4.2	Die nationale Dimension der Reformideen	375
7.4.3	Die Schutz Zollpolitik im Namen der Nation	380
7.5	Die Juden im Nationalismus der Ökonomen	384
V	Zusammenfassung und Vergleich	388
	Verzeichnis der Abkürzungen.....	412
	Quellen und Literaturverzeichnis.....	413
A.	Publikationen der untersuchten Professoren.....	413
	a) Theologen	413
	b) Historiker	419
	c) Nationalökonomien	425
B.	Andere zeitgenössische Literatur.....	430
C.	Neuere Literatur.....	431

I Der Nationalismus und die Professoren

1 Einführung und Aufbau der Untersuchung

Gemeinsamer Ruhm in der Vergangenheit, ein gemeinsames Wollen in der Gegenwart, gemeinsam Großes vollbracht zu haben und es noch vollbringen wollen - das sind die wesentlichen Voraussetzungen, um ein Volk zu sein.¹

1832 schreibt ein prominenter Historiker: „Es ist noch nicht damit gethan, daß eine Nation dieselbe Sprache rede und gleichförmige Sitten habe. Die innere Uebereinstimmung, die ihr Gott einpflanzte, wird sie, schon um sie in höherem Bewußtsein selber inne zu werden, in zusammenfassenden, allgemeinen Lebensformen suchen.“ Und er fügt bedauernd hinzu, „wie sehr uns jetzt eine eigene, das Fremde entschiedener ausstoßende, das Eigene sicherer bewahrende Vereinigung abgeht.“² Die Äußerung stammt nicht von einem Nationalisten, sondern von Ranke, dessen Vorstellung von der politischen Einheit des christlichen Abendlandes sich mit der nationalistischen Ideologie kaum vereinbaren läßt und der des Nationalismus nicht verdächtig ist.³ Um so eindrucksvoller belegt das Zitat, wie fest im 19. Jahrhundert der Glaube an die Nation als gottgewolltes, sich nach innen und nach außen manifestierendes Gliederungsprinzip verwurzelt war.

Anders als Ranke, der in der Geschichte eine Universalgeschichte sah, in der die einzelnen Nationalgeschichten aufgehoben waren⁴, legten die hier zu Wort kommenden „Propheten“ des deutschen Nationalismus im Wider-

1 Renan, 308.

2 Ranke, *Zeiten*, 3.

3 Vgl. dazu T. Schieder, *Weltbild Rankes*, 111f.

4 Vgl. W. J. Mommsen, *Geschichtswissenschaft*.

spruch zu seinem Objektivitätsideal einen nationalhistorischen Maßstab an die Geschichte an und trugen mit dazu bei, den Nationalismus, die Nation und den Nationalstaat zu schaffen.⁵

Der Nationalismus der untersuchten Professoren blieb in den Jahren zwischen 1848 und 1880 keineswegs unverändert, sondern wandelte sich - sowohl innerhalb der Lebensspanne des einzelnen als auch von Generation zu Generation. Und, das muß sofort erwähnt werden, die liberalen und die illiberalen Elemente des Nationalismus bestanden immer gleichzeitig nebeneinander, auch wenn die einen oder die anderen zu bestimmten Zeiträumen überwogen.

Die Studie ist als Teil eines größeren Projektes zur Nationalismusforschung entstanden.⁶ Sie versteht sich als Beitrag zu dem seit den frühen 1980er Jahren verstärkt zu registrierenden, keineswegs nur auf die Historiker beschränkten Interesse am Phänomen des Nationalismus. Unter Nationalismus soll hier das Denken und Handeln bezeichnet werden, das die Existenz einer deutschen Nation - als imaginierte kulturelle oder politische Einheit - annimmt oder voraussetzt. Die Aktualität der Forschung zum Nationalismus hat sich seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und der Balkankrise noch erhöht, denn in den Debatten über diese neuen Konstellationen nehmen die Nation und die nationale Identität einen zentralen Stellenwert ein.⁷

Die Erwägung, inwieweit die an den öffentlichen Auseinandersetzungen über den neuen Nationalismus beteiligten Personen ihn zugleich mitprägen, lenkt den historischen Blick auch auf die Rolle, die viele Professoren vor rund 150 Jahren als herausragende Teilnehmer des öffentlichen Diskurses übernommen haben. Die Untersuchung will daher der Frage nachgehen und

5 Schleier, Ranke, 115. Die Formel von „dem“ Nationalismus ist offenkundig nicht korrekt, da es eine Vielzahl von Nationalismen gibt.

6 Es handelt sich um das von Hans-Ulrich Wehler geleitete Projekt zur Nationalismusforschung an der Universität Bielefeld.

7 Wolfgang Schäuble erklärte 1994 als „Bindeglied für die Gemeinschaft reicht das rationale Bekenntnis zu gemeinsamen Verfassungswerten nicht“ und forderte als „emotionales Bindeglied“ ein Zusammengehörigkeitsgefühl „man kann das dann Vaterland oder Nation oder gemeinsame Geschichte nennen.“ (Schäuble) Einen kritischen Forschungsüberblick bietet: Langewiesche, Nation; s.a. Estel. Eine aktualisierte als Manuskript erschienene Bibliographie zum Nationalismus belegt die Vielzahl der wissenschaftlichen Neuerscheinungen: Wehler, Bibliographie; vgl. die kommentierte, sich auf die wesentlichen Studien beschränkende Bibliographie in ders., Nationalismus, München 2001.

analysieren, welches der Inhalt und die Ziele des Nationalismus der untersuchten Hochschullehrer waren, worin seine Attraktivität lag und in welchen Erklärungszusammenhang die damaligen Nationalismus-Konzepte zu stellen sind.

Zum Aufbau der Arbeit: Zunächst (1.1) werden die Forschungsinteressen und Ziele dieses Projektes dargelegt und eine erste These zum Nationalismus aufgestellt. Daran schließen sich (1.2) Ausführungen an über das dieser Arbeit zugrunde liegende Nationalismus-Verständnis. Mit der These, daß sich die Anziehungskraft der nationalen Ideologie nur durch die Anbindung an schichten- und klassenspezifische mentale kurz- und langlebige Strukturen erklären läßt, setzen sich die Überlegungen unter 1.2.2 auseinander. Nach einer knappen Darstellung der langlebigen Elemente des Nationalismus (1.3) folgt die Einordnung in den Forschungskontext (1.4), wo es besonders um die Rolle der Bildungseliten geht. Unter Punkt 2 wird die Entwicklung des Nationalismus bis 1848 skizziert: Die historischen Bedingungen für die Rolle von Professoren und Universitäten im Nationalisierungsprozeß werden geschildert, die die Voraussetzung für das Selbstverständnis der Hochschullehrer als „Weichensteller“ des öffentlichen, das heißt vornehmlich des bürgerlichen Bewußtseins bildeten. Im 3. Abschnitt folgen methodische Überlegungen und die Begründung des zeitlichen Rahmens (3.1), der Kriterien für die Auswahl der Disziplinen (3.2), der Anzahl (3.3) und Auswahl (3.4) der Professoren sowie der räumlichen Streuung der Universitäten, an denen sie lehrten (3.5). Dieses Kapitel endet mit Erläuterungen zur Material- und Quellenlage (3.6). Der letzte Abschnitt des ersten Kapitels skizziert die sozioökonomische Lage der Professoren (4.1 bis 4.3).

In den Kapiteln 2 bis 4 wird der Nationalismus der ausgewählten Theologen, Historiker und Nationalökonomen unter den für die nationalen Ideen der jeweiligen Fachrichtung als spezifisch erachteten Fragestellungen erörtert. Es wird jeweils von der historischen Situation von 1848/49 und der Bedeutung der Revolution in den Nationskonstruktionen der Professoren ausgegangen und dann eine Annäherung an den Volks- und Nationsbegriff versucht. Die weiteren thematischen Schwerpunkte variieren gemäß den dominierenden Elementen der nationalen Vorstellungen. So kommt dem antikatolischen Ressentiment bei den Theologen und Historikern, um einen markanten Unterschied anzuführen, eine erhebliche Bedeutung für ihre Nationsentwürfe zu, während bei den Nationalökonomen die Arbeiterbewegung und die sozialen Probleme einen zentralen Stellenwert einnehmen. Dennoch gibt es eine Vielzahl an Nationssegmenten und Gliederungspunkten, die bei den Professoren aller drei Fachrichtungen, wenn auch mit unterschiedlichen Ak-

zentuierungen, auftreten - außer der Debatte um Freiheit und Macht sind das der Mythos von Preußen und die Relevanz nationaler Kriege.

Im Kapitel 5 werden die Nationalismus-Ideen im Hinblick auf die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den drei Disziplinen resümiert, miteinander verglichen und bewertet. Hier wird schließlich auch der Blick auf die bis dahin ausgeklammerte Frage nach der religiösen Qualität des Nationalismus gerichtet.

1.1 Erkenntnisleitende Interessen

1862 schrieb Johann Gustav Droysen an seinen Kollegen Georg Waitz: „Und ich denke, wir Historiker haben vor allem unserm Volk und unserm Staat den Dienst zu leisten, daß sie durch unsere Arbeit das Bild ihrer selbst gewinnen und darin die lebendigen Momente *ihrer* Politik.“⁸ Das in diesen Worten zum Ausdruck kommende Selbstverständnis vieler preußischer Historiker ist bekannt, aber wie sah das „Bild“ aus, das sie dem Staat und dem Volk lieferten? Hatten die Historiker, die Nationalökonomien und die Theologen die gleichen oder divergierende Vorstellungen von der Nation? Auf welchen Leitwerten basierten die von ihnen formulierten Nationsideen, und mit welchen langlebigen kollektiven Dispositionen waren sie verknüpft? Welche bewußten und kaum oder nicht bewußten Ziele und Interessen verfolgten sie dabei? Diese Fragen werden an eine Gruppe von herausragenden Hochschullehrern gerichtet, von denen manche schon zu ihrer Zeit als nationale „Propheten“ galten - eine Wahrnehmung, die sich in der Geschichtsschreibung gehalten hat.⁹

Knapp dreißig Professoren der theologischen, geschichtswissenschaftlichen und nationalökonomischen Disziplin aus dem Zeitraum zwischen 1848 und 1880 wurden unter dem Gesichtspunkt „Nationalismus“ und „Prominenz“ ausgewählt. Sie waren Vertreter einer bildungsbürgerlichen Elite und stellten als solche einen Personenkreis dar, der die Setzung von Werten gewissermaßen von Berufs wegen für sich beanspruchte und dem diese Funktion von der bürgerlichen Öffentlichkeit auch zugestanden wurde. Freilich kann das „Sample“ keinen Anspruch auf Repräsentativität erfüllen. Das Ziel der Arbeit ist nicht die Verzahnung von „Individual-Analysen“ mit ihren

8 Droysen an Waitz, 20.6.62, in: Briefwechsel Bd.26, 794f., Hervorh. i. Orig.

9 Schmoller, Sybel u. Treitschke, in: ders., Charakterbilder, 206; Dove, Prophet; Kohn. Weitere Literatur dazu s.u. 2.2.

nationalen Komponenten und einem bildungsbürgerlichen „Kollektivindividuum“ in der Gestalt „des“ Professors, sondern das Herausfiltern der für diese Untersuchungsgruppe und ihren Nationalismus charakteristischen Merkmale. Das „Sample“ erlaubt zudem lediglich den Vergleich der nationalen - im Laufe dieser dreißig Jahre sich offenkundig wandelnden - Ideen dieser Professoren. Es geht darum, mit Hilfe eines mentalitätsgeschichtlichen Ansatzes Erklärungen für den im Untersuchungszeitraum feststellbaren Nationalismus und die ihn auslösenden und beeinflussenden Faktoren zu finden. Den von den Hochschullehrern formulierten Werten ist insofern eine besondere Bedeutung beizumessen, als sie wegen des vorherrschenden Bildungsverständnisses und ihrer Rolle im Bildungs- und Ausbildungsprozeß im 19. Jahrhundert ein hohes Ansehen und einen weitreichenden Einfluß genossen, der durch die Staatsnähe der Professoren und den breiten Kreis ihrer Adressaten noch verstärkt wurde. Insofern lassen ihre Publikationen auch Rückschlüsse auf die Orientierung in weiteren Teilen des Bildungsbürgertums zu.¹⁰

Die Entscheidung, etwa zehn Professoren aus drei Disziplinen für diese Untersuchung zu wählen, soll eine Antwort darauf ermöglichen, ob und in welcher Form der Nationalismus die jeweilige Fachzugehörigkeit reflektiert. Keineswegs kann oder soll der Vergleich der Nationskonzepte dieser Professoren für die Gesamtheit der drei Disziplinen gelten. Dabei will die Arbeit sich in die neuere, um kulturelle, und das heißt hier: mentalitätsgeschichtliche Dimensionen erweiterte Forschung einordnen.¹¹

Um die Interessen, die diese Arbeit verfolgt, überzeugend darzulegen, ist ein Vorgriff auf die Hauptthese erforderlich, die mit den im nächsten Kapitel dargestellten theoretischen Überlegungen begründet wird. Danach ist der Nationalismus eine polyvalente moderne Erscheinung, die durch eine Mischung von subjektiven und objektiven Kriterien gekennzeichnet ist. Ihre Trennung ist schwierig, da die objektiven Merkmale subjektiv vermittelt erscheinen. Denn der Nationalismus ist wurzelt in der Realität, aber wirkt auch auf die Realität zurück; er erfüllt interessengeleitete politische Funkti-

10 Ausführlicher dazu s.u. 1.2.2. u. 2.2. Zur universitären Sozialisation: Elkar konnte für die politische Sozialisation der jungen Generation in den Herzogtümern Schleswig-Holstein im Vormärz zeigen, wie Veränderungen der politischen Orientierung durch die institutionellen Sozialisationsinstanzen bewirkt wurden. Elkar. Vgl. hierzu auch Tenfelde, Milieus. Zur nationalen Sozialisation durch die korporierte Studentenschaft u.a. Hardtwig, Mentalität; ders., Krise.

11 Einführend zum Verhältnis von Sozial- und Kulturgeschichte die Beiträge in: W. Schulze Hg.

onen und ist daher sozialstrukturell verankert, aber als „Weltbild“ und „gedachte Ordnung“ der Hochschullehrer nicht minder von der kollektiven Mentalität einer bildungsbürgerlichen Elite geprägt. Umgekehrt wirken Ideensysteme wie der Nationalismus ihrerseits als „Weichensteller“ auf sozial-ökonomisch und kulturell bedingte Handlungen ein.¹² Die Annahme einer wechselseitigen Beeinflussung bedeutet, daß nach den Verbindungen zwischen dem Nationalismus der Professoren und den mentalen Strukturen dieser Sozialformation zu suchen ist, um sie im Hinblick auf die sozialen, politischen und ökonomischen Probleme zu analysieren, die mit den modernisierenden Transformationsprozessen des 19. Jahrhunderts einhergehen. Dieses Vorgehen bietet die Chance, Erklärungen von einiger Plausibilität für die Anziehungskraft des Nationalismus bei den Professoren zu finden.¹³

Dabei geht es nicht um die Frage, warum der eine Professor als Individuum nationale Überzeugungen vertrat, der andere aber nicht, sondern vielmehr warum und in welcher historischen Situation die Untersuchungsgruppe auf nationale Deutungsmuster zurückgriff und welche Rückschlüsse sich daraus auf die Interessen, Bedürfnisse und kollektiven Orientierungen der Gruppe ziehen lassen.¹⁴

1.2 Theoretische Überlegungen zum Nationalismus

1.2.1 *Das Verständnis von Nationalismus und Nation*

Die Auseinandersetzung darüber, ob die Nation den Nationalismus geschaffen habe oder umgekehrt der Nationalismus die Nation, hat die Forschung

12 Vgl. dazu u.a. Hardtwig/Wehler. Überzeugend argumentieren H.-G. Haupt u. C. Tacke, Kultur, für eine Verknüpfung von sozial- und kulturgeschichtlichen Fragestellungen. Vgl. dies., Kultur. Zusammenfassend zum Weberschen sozialen Handlungsbegriff: W. J. Mommsen, Max Webers Begriff, ferner u.a. Rehberg. Zur Nation als „gedachter Ordnung“: Lepsius, Nation.

13 Belegt ist der im Vormärz an den Universitäten beobachtbare Normenwandel, der entscheidend von den Professoren mitgetragen war und sowohl auf einen Reformwillen als auch auf ein mentalitätsgesteuertes Verhalten schließen läßt. Vgl. Nipperdey, 1800-1866, 470-82; Turner. Elkar restümiert: die Professoren im Vormärz „taktierten bewußt oder unbewußt sehr geschickt.“ Ders., 319.

14 Ingrid Gilcher-Holteys Überlegungen zu einem „dynamischen“ Konzept der Mentalitätserfassung, das im Anschluß an Adorno den Wirkungszusammenhang zwischen Handlungs-, Mentalitäts- und Charakterstruktur aufschlüsseln will, sind in diesem Zusammenhang anregend. Aber die Forderung nach Erfassung der „Charakter- und Persönlichkeitsstruktur“ ist hier nicht einlösbar. Vgl. dies., Plädoyer.

seit Ernest Gellners Arbeiten zugunsten der zweiten Annahme entschieden.¹⁵ Welcher Stellenwert im Nationsbildungsprozeß dabei der nationalen Identität beizumessen sei und wie der kulturelle Konstruktionsprozeß dieser Identität verläuft, darüber besteht jedoch in der gegenwärtigen Nationalismus-Forschung kein Konsens.¹⁶ Vereinfachend lassen sich drei Richtungen in der Forschung ausmachen, von denen die beiden ersten die älteren sind: Erstens die primär an den sozialen Strukturen orientierte Perspektive, in der die Trägerschichten und die Erscheinungsformen des Nationalismus untersucht werden; zweitens die Forschungsrichtung, welche den Nationalismus und die Nationswerdung mit der Modernisierung und der Entstehung der modernen Nationalstaaten und gesellschaftlichen Systeme verbindet, den Nationalismus als eine Integrationsideologie versteht, die ihre Attraktivität und ihre Sinnggebungsfähigkeit angesichts der Zerrüttung der überlieferten Werte, Traditionen und den neuen sozioökonomischen und politischen Strukturen bezieht. Schließlich wird in der Forschung zunehmend die kulturwissenschaftliche Perspektive gewählt, die den Nationalismus in kulturellen Traditionen oder ihrer „Erfindung“ begründet sieht und die nationale Identität zum Ergebnis eines kontinuierlichen kulturellen Konstruktionsprozesses erklärt.¹⁷ Aus Gründen der Plausibilität rekurriert diese Studie auf die - freilich zu erweiternde - zweite Forschungsrichtung, für die der Nationalismus durch die Moderne bedingt ist.¹⁸ Eine solche Entscheidung gründet auf der Annahme, daß die sozialen, politischen und industriellen Umgestaltungsprozesse von fundamentaler Bedeutung für die Entwicklung der west-

15 Vgl. Haupt/Tacke, 256; Gellner, Nations; ders., Nationalismus.

16 Zum Identitätsproblem, dem zentralen Moment in der kulturgeschichtlichen Debatte zur Nation, vgl. Langewiesche, Nation; ferner u.a. die Beiträge in: Giesen Hg., Identität; Berding Hg., Bewußtsein. Von der ethnischen Basis für die nationale Identitätsbildung überzeugt ist: Smith, Identity. Einen Theorieversuch zur Konstruktion von kollektiver Identität mit besonderem Fokus auf die Rolle der Intellektuellen unternimmt Giesen, Die Intellektuellen; ders., Identität.

17 Vgl. dazu Giesen, ebd. Ebenfalls Bollenbeck. Einflußreiche kulturgeschichtliche Erklärungen für den Nationalismus bei: B. Anderson; Gellner, Nations. Vgl. a. Brubaker, Citizenship; ders., Nationalism.

18 Wegen der Komplexität des Nationalismus und seines inhaltlichen Wandels wird hier auf eine über die knappe Begriffsklärung unter 1.1 hinausgehende formale Definition von Nationalismus zugunsten einer deskriptiven verzichtet. Eine Unterscheidung zwischen Nationalismus und Patriotismus erscheint ebenfalls nicht sinnvoll in einem Konzept, das vom Nationalismus als einem wandelbaren Konstrukt ausgeht. Vgl. dazu wie zur Entwicklung der theoretischen Positionen der Nationalismusforschung den vorzüglichen Aufsatz von H. Mommsen.

lichen Gesellschaften waren und einen zentralen Bezugspunkt für das Verständnis und die Interpretation des Nationalismus bilden können. Dennoch kann eine Untersuchung heute nur überzeugen, wenn es ihr gelingt, kulturgeschichtliche Fragen mit diesem Bedingungsgefüge zu verbinden, um so das Erklärungspotential für den Nationalismus zu erweitern.¹⁹

Am überzeugendsten sind die Theorien zum Nationalismus, die den modernisierungstheoretischen Ausgangspunkt koppeln mit der Annahme, daß die Nation ein komplexes Konstrukt ist - in den bekannten Worten von Benedict Anderson „eine imaginierte politische Gemeinschaft, die gleichzeitig als begrenzt und als souverän vorgestellt wird“²⁰ -, das in der Wirklichkeit wurzelt und entscheidend durch die historische Situation geprägt ist, aber neben den objektiven durch subjektive Aspekte bestimmt ist.²¹ Diese These, für die auch in der vorliegenden Arbeit argumentiert wird, begreift im Anschluß an die Überlegungen und theoretischen Ansätze von Max Weber, Ernest Gellner, Benedict Anderson, John Breuilly, Eric Hobsbawm u.a. den Nationalismus und die Nation als eine „gedachte Ordnung“ und als ein Phänomen der Politischen Neuzeit, das in seinen verschiedenen Erscheinungsformen für die Staaten in Europa seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert von entscheidendem Einfluß war. Hobsbawm konstatiert: „Das entscheidende Charakteristikum der modernen Nation und von allem, was mit ihr zusammenhängt, ist ihre Modernität.“²² Dennoch - so überzeugend diese

19 Vgl. dazu Haupt/Tacke, 255-83. Zum Zusammenhang von Modernisierungsprozessen und Nationalismus immer noch: Dann Hg., Nationalismus. Zur kulturgeschichtlichen Debatte u.a. die Beiträge in Hardtwig/Wehler. Besonders einflußreich die Überlegungen zum Kulturbegriff von Geertz, Beschreibung. Daran, daß das Interesse der Historiker an den kulturwissenschaftlichen Dimensionen keineswegs neu ist, sondern sich bereits um 1900 neben Burckhardt und Lamprecht auch bei Max Weber und seiner Theorie von „Kulturwissenschaft“ findet, erinnern Oexle, Geschichte, u. Mergel, Kulturgeschichte.

20 B. Anderson, 15.

21 Sheehan führt die Imaginationsidee noch einen Schritt weiter mit der Feststellung, durch die Fähigkeit zur Imagination lasse sich „das Bekannte mit dem Unbekannten, die Wahrnehmung mit dem Wunsch und die lebendige Gegenwart mit der toten Vergangenheit und der noch ungeborenen Zukunft verbinden.“ Sheehan, Nation, 34. Zum Aufkommen des modernen Nationalismus s.a. Hobsbawm, bes. 25-58; Nipperdey, 1800-1866, 300-13.

22 Die Wahl dieser Autoren beruht auf ihrer Bedeutung für die theoretischen Überlegungen zu dieser Arbeit. M. Weber, Wirtschaft. B. Anderson, Gellner, Nations; Breuilly, Nationalism and the State (1982); ders., Approaches; ders., Culture; ders., Nationalism

Formulierung und der konstruktivistische Ansatz von Anderson auch sind, - ein Konzept, das den Nationalismus und die von ihm erzeugte Nation lediglich als ein Ergebnis rein kultureller Prozesse versteht, kann nicht befriedigen. Zwar konstituiert die Nation sich immer wieder neu, sie ist das Resultat eines fortdauernden sozialen interaktiven Prozesses. Aber nur in Verbindung mit den Folgen der strukturellen Veränderungen seit dem späten 18. Jahrhundert kann, lautet die hier vertretene These, der Nationalismus verstanden werden. Zu eng wirkt daher die funktionalistische Argumentation von Ernest Gellner, für den der Nationalismus ein politisches Instrument in den Händen einer die Standardkultur steuernden machtbewußten Elite ist, die kulturelle Integration gewährleisten muß.²³ Zwar sind die primär an Ideensystemen orientierten Nationalismus-Interpretationen von Anderson und Gellner einseitig, doch sie bieten für die Überlegungen zu den kulturellen Konstruktionsprozessen der nationalen Identität vielfältige Anregungen.

Welches waren die fundamentalen Umgestaltungsprozesse, von denen bisher die Rede war? Es waren sich überschneidende Wandlungsabläufe, und zu ihnen gehörten die Auflösung der überkommenen Herrschaftssysteme und der Zerfall traditioneller Legitimität, die allmählich alle gesellschaftlichen Bereiche erfassenden technologischen Veränderungen der Produktionsmethoden, das rapide Wachstum der Bevölkerung, der Pauperismus, eine zunehmende Mobilität, das Entstehen von städtischen Ballungszentren und als Folge dieser Prozesse neue gesellschaftliche Strukturen. Damit verbunden waren mentale Wandlungen; Zweifel entstanden an den überlieferten Wertvorstellungen, und sie wurden durch eine soziale Entwurzelung und dramatisch veränderte soziale Ungleichheit vertieft. All dies - verstärkt durch die Französische Revolution und ihre Folgen - schuf das Bedürfnis nach einer neuen Ordnung und Loyalität, die dem Individuum die Einbin-

and the State, in: Michener Hg.; ders., *Idea*; ders., *Nation*; ders., *Reflections*. Hobsbawm, *Nationen*, 25.

- 23 Auch dieses Konzept greift Webersche Überlegungen auf, der auf die enge Verquickung von Nation und politischer Macht verwies und feststellte: „Immer wieder finden wir uns bei dem Begriff ‘Nation’ auf die Beziehung zur politischen ‘Macht’ hingewiesen und offenbar ist also ‘national’ - wenn überhaupt etwas Einheitliches - dann eine spezifische Art von Pathos, welches sich in einer durch Sprach-, Konfessions-, Sitten- oder Schicksalsgemeinschaft verbundenen Menschengruppe mit dem Gedanken einer ihr eigenen, schon bestehenden oder von ihr ersehnten politischen Machtgebildeorganisation verbindet, und zwar je mehr der Nachdruck auf ‘Macht’ gelegt wird, desto spezifischer.“ WuG 226. Die Formulierung enthält wesentliche, der Nation auch hier zugeschriebene Elemente. Vgl. Hobsbawm, *Nationen*, 97-120.

dung in eine neue Gemeinschaft bieten und zugleich an langlebige kollektive Dispositionen anschließen konnten.²⁴ Diese von der Modernität des Nationalismus und der Nation ausgehende These ist in der Forschung keineswegs unumstritten. Immer wieder wird eine Kontinuität zur vormodernen ethnischen oder protonationalistischen Gruppensolidarität hergestellt. Obwohl der Nationalismus auf historische Traditionen und überlieferte Werte zurückgreift und sich durch sie legitimiert, werden die Konzepte des Nationalismus und der Nation für die vormoderne Zeit mit einem politischen Inhalt gefüllt, der ihnen als Deutungsmuster für die Wirklichkeit damals nicht zukam und die daher dem qualitativ neuen Nationsbegriff nicht gerecht werden. Denn - und darin liegt die Essenz - im Nationalismus wird diese „neue“ moderne Nation zur wirksamen Ordnungsvorstellung und Orientierungsmacht mit Handlungsrelevanz.²⁵

Die Interdependenz der vielfältigen Modernisierungsprobleme und des Nationalismus erfordert die Frage, worin die Anziehungskraft des Nationalismus angesichts von beschleunigten Veränderungsprozessen bestand und welche Bedeutung der Nation in der historischen Situation, in der die Menschen in den deutschen Staaten sich im hier untersuchten Zeitraum befanden, zuzuerkennen ist. Der Nationalismus und seine Idee von der Einheit der Nation bot seinen Verfechtern angesichts des Zerfalls der älteren Legitimität erstens die Grundlage für eine neue Legitimation, indem er für die als Nationsgemeinschaft verfaßten Staatsbürger die politische Mitwirkung forderte.²⁶ Als Nation wurde keineswegs die Gesamtheit aller Bürger begriffen, sondern sie umfaßte im Verständnis der großen Mehrheit der in erster Linie bürgerlichen Nationalisten diejenigen, die sich durch Bildung oder Besitz auszeichneten und der Motor und soziale Träger der nationalen Ideologie waren, also „das“ Bürgertum.²⁷ Zweitens begnete der Nationalismus dem

24 Zu den strukturellen Bedingungen s. Wehler, *Gesellschaftsgeschichte* Bd. 1; ders., *Nationalismus bis 1871*. Alter, *Nationalismus*, 81-87; Nipperdey, 1800-1866, *passim*.

25 Dazu Hardtwig, *Elitebewußtsein*. Dort weitere Literatur. Die Kontroverse geht darum, ob der Nationalismus als eine Erscheinung des Revolutionszeitalters zu bewerten ist oder bereits in der Frühen Neuzeit oder gar im Spätmittelalter wirksam war, wie z.B. außer Hardtwig H. Schulze meint. Zur Annahme der ethnischen Wurzeln des Nationalismus vgl. Smith, *Identity*; ders., *Theories*.

26 Die Korrelation zwischen der Nation, der Repräsentationsidee und dem Zerfall tradierter Herrschaftsformen belegt die Verquickung von subjektiven und objektiven Nationalismus-Kriterien.

27 Offensichtlich ist der hier als Kürzel verwendete Begriff „des“ Bürgertums irreführend, da er eine Homogenität der bürgerlichen Sozialformationen vortäuscht. Einführend

Bedürfnis, die überkommene Ordnung an die historischen Veränderungen anzupassen, und damit der tiefen Desorientierung, die mit den Moderne einherging, entgegenzuwirken. Denn der Nationalismus bot eine neue kollektive kulturelle und politische Identität und - mithilfe von Inklusions- und Exklusionsprozessen - die Integration in eine imaginierte nationale Gemeinschaft.²⁸

Schon Max Weber hat auf die Bedeutsamkeit hingewiesen, die der subjektive, keineswegs eindeutige „Gemeinsamkeitsglauben“ für jede angenommene Gemeinschaft besitze, seien doch die auf der Nation basierenden „Gemeinsamkeitsgefühle“ abhängig von den sie konstituierenden Elementen. Freilich erweist sich Webers Folgerung, nur die als Nationalstaat politisch verfaßte Nation könne ein auf die „Nation“ bezogenes „Nationalgefühl“ erzeugen, als falsch. Das belegt etwa nicht nur die Geschichte der deutschen und italienischen Staaten bis 1871. Zudem können konkurrierende Nationalismus-Formen je nach der historischen Situation und sozialen Trägerschaft differieren und unterschiedliche Vorstellungen von der Nation erzeugen. Dennoch können alle, und das charakterisiert die Flexibilität des Nationsbegriffes, den Anspruch erheben, im Interesse „der“ Nation und des - gegebenenfalls noch zu schaffenden - Nationalstaates zu handeln. Nachdrücklich und gegen alle Mythen von der immerwährenden Existenz der Nationen faßt Gellner daher die moderne Forschungsposition in den Worten zusammen, der Nationalismus bringe die Nation hervor und nicht umgekehrt.²⁹

zum Bürgertumsbegriff: Riedel, Bürger; ders., Gesellschaft; Engelhardt. Ferner u.a. Kocka, Bürgertum u. bürgerliche Gesellschaft, 1988. Die Definition von Lepsius: „Das Bildungsbürgertum ist eine ständische Vergesellschaftung von heterogenen, strukturell beschreibbaren Teilen des Bürgertums. Diese Vergesellschaftung beruht auf dem Prestige des von ihm präbendierten Bildungswissens, auf das hin eine planmäßige Erziehung und eine spezifische Lebensführung ausgerichtet werden.“ So würden die soziostrukturellen Unterschiede soziokulturell überformt und ein spezifischer Lebensstil entwickelt. Der für diese Studie wichtige „Anspruch auf Sonderschätzung und die sich darauf beziehende Lebensführung“ ist für Lepsius ein Charakteristikum des Bildungsbürgertums, das ihn mit der Aneignung und Verfügbarkeit des „Bildungswissens“ begründet. Lepsius, Bildungsbürgertum, 13.

28 Dazu u.a. Beyme; Smith, Identity; Luhmann.

29 Weber behandelte die Nation vor allem in zwei Abschnitten von „Wirtschaft und Gesellschaft“ - in „Ethnische Gemeinschaften“ und in dem unvollendet gebliebenen Teil „Machtgebilde“. Beide Titel verweisen bereits auf die zentralen Aspekte im Weberischen Nationskonzept. Einige seiner Überlegungen finden sich in den Konzepten zur

Der Nationalismus, der eine Nation geschaffen hat, strebt im allgemeinen die Verfassung dieser imaginierten Nation in einem Nationalstaat an, weshalb Gellner, auch im Sinne von Hobsbawm und Breuille, behauptet, der Nationalismus sei „ein politisches Prinzip, das besagt, politische und nationale Einheiten sollten deckungsgleich sein“.³⁰ Diese These, die dem Nationalismus eine Zielrichtung zuordnet, verweist auf die Instrumentalisierung des Nationalismus durch seine sozialen Träger bei der Verfolgung ihrer spezifischen Interessen. Die Anerkennung dieser Dimension darf jedoch nicht dazu verleiten, die funktionalistischen Aspekte des Nationalismus als einer vor allem von Interessen bestimmten Ideologie überzubewerten, wie das bei Weber, Gellner und Breuille, wenngleich letzterer diese Annahme inzwischen abgemildert hat, der Fall ist.³¹ Der Nationalismus und sein Angebot für eine „neue Legitimationsgrundlage“, eine „neue ‘Identität’“, als „Sinngebungs- und Rechtfertigungsinstanz“ (Wehler) kann nicht hinreichend interpretiert werden als politisches Handeln im Sinne der interessegeleiteten Machtpolitik einer Nationalbewegung (Breuille) und deren Zugewinn an Macht und Prestige im Rahmen des modernen Machtstaates (Weber). Auch die Interpretation des Nationalismus allein als einer Integrationsideologie (Weber) mit dem Ziel einer Anpassung der Gesellschaft an die Moderne durch kulturelle Homogenisierung (Gellner) wird dem Nationalismus nicht gerecht. Indes verspricht die Verknüpfung dieser Überlegungen mit den von Weber schon in seinen kultursoziologischen Arbeiten verfolgten Fragen nach den „Weltbildern“, ihrer Bedeutung für das Handeln und ihrer mentalen Verankerung mehr Plausibilität für die Erklärung der Attraktivität, der Wirkung und des Wandels der nationalen Denkfiguren. Ein solcher Schritt erfordert zunächst den genaueren Blick auf das Konzept, das sich mit dem Begriff der Mentalität verbindet.

Nation, für welche die Modernisierungsprozesse entscheidend sind, wieder. M. Weber, *Wirtschaft*, 226, 224. Gellner, *Nationalismus*, 56; s. Hobsbawm, *Nationen*, 15f.

- 30 Der Aussage, der Nationalismus, wie Gellners vollständiges Zitat lautet, sei „vor allem“ ein politisches Prinzip, kann bei der polyvalenten Natur des Nationalismus und seiner Erscheinungsformen in den deutschen Staaten zumindest bis 1871 nicht zugestimmt werden. Gellner, *Nationalismus*, 8; Hobsbawm, *Nationen*, 20; Breuille, *Nationalism and the State*, 2f.
- 31 Vgl. die zweite Auflage von Breuille, *Nationalism and the State* (1994), in der vor allem durch Umstellungen den kulturgeschichtlichen Aspekten des Nationalismus mehr Gewicht eingeräumt wird.

1.2.2 Der Nationalismus der Professoren und ihre kollektive Mentalität

Der für diese Arbeit ausgewählte Personenkreis ist relativ homogen, was nahelegt, nach der mentalen Verankerung des Nationalismus zu fragen.³² Wenn man Mentalität begreift als langlebige, wenngleich veränderbare „Dispositionen einer Kollektivität, die dafür sorgen, daß die Wirklichkeitsdeutungen dieser Kollektivität selbstverständlich erscheinen und ihr Verhalten als sinnvoll erlebt wird“, bilden sie den Denk- und Gefühlshorizont von sozialen Gruppen.³³ Mentalität wirkt als Wahrnehmungsfilter und steuert auf diese Weise das Verhalten und Handeln einer Gruppe, ihre Selbst- und Weltinterpretation, ohne sie jedoch völlig zu determinieren. In diesem Sinne überzeugt die Definition von Mentalität als einer „Potentialität“, einem „Verhaltenspotential“³⁴. Ein Ziel dieser Arbeit ist die Annäherung an diese in den Mentalitätsstrukturen verankerten und sich wandelnden „Eckwerte“, denn ein solcher Versuch verspricht, das an der Nation ausgerichtete Handeln angemessener erfassen und interpretieren zu können.

In der neueren Literatur wird überzeugend für die Einbeziehung von Ideen und Ideologien in die Mentalitätsforschung argumentiert, sofern sie in einem lebensweltlichen Zusammenhang stehen. Denn die Mentalität wirke als Disposition für die Weltbilder, aber auch die Weltbilder prägten die Mentalität als „handlungsleitende Maximen“.³⁵ In Ableitung dieser These ist der Nationalismus als ein ideologisches System von bewußten und unbewußten Wertvorstellungen zu untersuchen. Anders gewendet: Die Mentalität bildet den Deutungsrahmen für den Nationalismus und spiegelt sich im sozialen Handeln wider. Folgt man dem theoretischen Konzept von Frank-Michael Kuhlemann, gehört der Nationalismus als Ideensystem in den Bereich der „Mentalitätsthemen“. Strukturell trennt Kuhlemann die Mentalität einer Sozialformation in eine übergeordnete kollektive Mentalität (die Makromentalität) und die untergeordneten Ausdifferenzierungen (die Partikularmentalitäten). Die überwölbende Mentalität einer sozialen Gruppe bildet

32 Zum Sozialprofil der Hochschullehrer s. Abschnitt 4.

33 R. Schieder, 177f. Grundlegend für meine Überlegungen zur Mentalität: Kuhlemann, Bürgerlichkeit, 45ff.; ders., Mentalitätsgeschichte; Blaschke/Kuhlemann. Eine frühe klassische Mentalitäts-Definition: Geiger, 77-79. Außerdem: Schöttler; Nipperdey, Dimension; Wunder; Dinzelsbacher Hg., Mentalitätsgeschichte.

34 Adorno, zit. n. Gilcher-Holtey, „Plädoyer für eine dynamische Mentalitätsgeschichte“ (486). Wären Mentalitäten determinierend, müßten alle Mitglieder einer sozialen Formation beispielsweise national denken, was offenkundig nicht der Fall ist.

35 Kuhlemann, Mentalitätsgeschichte, 190f. Zu diesem bereits von Weber festgestellten Spannungsverhältnis s. Lepsius, Interessen.

den möglichen Denk- und Handlungsspielraum, stellt jedoch nur den Basis-konsens dar, der erzeugt wird durch Primär- und Sekundärsozialisationen und als Steuerungspotenz für die Lebensführung wirkt. Die Partikularmentalitäten sind verantwortlich für die konkrete inhaltliche Ausprägung innerhalb des von der Makromentalität vorgegebenen Dispositionsrahmens. Schließlich unterscheidet Kuhlemann drei Mentalitätsebenen: die religiös-kulturelle, die soziale und die politische; sie sind an den grundlegenden Denk- und Handlungsfeldern, die diesen Lebensbereichen entsprechen, orientiert und miteinander verschränkt.³⁶

Die übergeordnete, kollektive Mentalität besteht aus nicht oder kaum reflektierten Werthaltungen ebenso wie aus „reflektierten Ideen“ und Ideologien - sofern sie handlungsleitend auf die konkrete Lebenswelt einer sozialen Gruppe wirkten. Diese „auf die Lebenswelt bezogenen und an den hier gemachten Erfahrungen orientierten Ideen“ bezeichnet Kuhlemann als „Mentalitätsthemen“. In diesem Sinne stellt der Nationalismus in seinem vielfältigen Erscheinungsbild ein „Mentalitätsthema“ dar - als „reflektierte Idee“ wie als „diffuse Einstellung“ und Werthaltung.³⁷

Was bedeutet das für diese Studie zum Nationalismus der Professoren? Der Nationalismus als Element der kollektiven Mentalität, ihrer Genese, ihres Wandels und ihrer Verknüpfung mit dem Denken und Handeln der Akteure wird hier vornehmlich anhand der Publikationen der Professoren analysiert, in denen er explizit oder implizit erkennbar wird. So sehr man sich freilich in der Literatur über den potentiellen Gewinn eines mentalitätsgeschichtlichen Forschungsansatzes einig ist, so weit reicht auch die Übereinstimmung über die Schwierigkeit, diese Forderung für die Geschichtswissenschaft methodisch überzeugend einzulösen.³⁸ Die Ausrichtung an dem dargelegten mentalitätsgeschichtlichen Ansatz kann freilich wegen seines Differenzierungsgrades ein schärferes Analyseinstrument schaffen, zumal es auch die Dimensionen der zeitlichen Dauer und sozialen Reichweite berücksichtigt. Denn neben die feineren Partikular- und die kollektiven Makromen-

36 Vgl. Kuhlemann, Glaube, 100-02.

37 Ebd.

38 Dazu Wehler, Säkulum. R. Schieders Versuch einer „Mentalitätsanalyse“ anhand einer Rundfunkpredigt zeigt ein Dilemma der Mentalitätsforschung, denn die empirische Umsetzung verlangt ein Quellenmaterial, das die analytische Unterscheidung der vielfältigen Dimensionen auch zuläßt. Das gelingt in der vorliegenden Arbeit indes nur von Fall zu Fall und in unterschiedlicher Trennschärfe. Ein rein dogmengeschichtliches Werk zu etwa dem Finanzwesen böte kaum Anhaltspunkte für einen Rückschluß auf die Dispositionsleistung der Mentalität.

talitäten treten im Anschluß an die Vorstellungen Theodor Geigers die „Totalmentalitäten“, mithin „epochale, mehr oder weniger von allen Zeitgenossen geteilte Einstellungen und Selbstverständlichkeiten“. Das Bemühen, dieses Denkmodell wie einen Raster über die Nationalismus-Ideen der Hochschullehrer zu legen, verspricht, den Blick zu schärfen für die sich überschneidenden aktuellen, mittelfristigen und langlebigen Faktoren, die die nationalen Überzeugungen beeinflussen.³⁹

Zweifellos kann der Nationalismus weder zu Beginn des hier untersuchten Zeitraumes noch in den späten 1870er Jahren als „Totalmentalität“ bezeichnet werden. Der Nationalismus zwischen 1848 und 1880 muß vielmehr als „Makromentalität“ von sozialen Gruppen gelten, mithin als mentales Muster, dessen Anziehungskraft in diesen Jahrzehnten zugenommen hatte und das bereits in weiten Teilen der Gesellschaft vorherrschte. Die Differenzierung zwischen einem eher liberalen und einem konservativen Nationalismus ist der Partikularmentalität zuzuordnen.⁴⁰ Diese Überlegung deutet an, wie das zugrundegelegte Mentalitäten-Konzept der historischen Dynamik gerecht zu werden versucht und welches Erklärungspotential es besitzt: Der Wandel von einem eher liberal geprägten zu einem zunehmend konservativen Nationalismus kann als die Widerspiegelung einer Mentalitätsveränderung interpretiert werden, die sich zunächst auf der Ebene der Partikularmentalität vollzieht und erst allmählich in einer Makromentalität aufgeht.⁴¹ Denn ein „linker“ Nationalismus wird nicht einfach - aufgrund historischer Ereignisse - aufgegeben, sondern verändert sich mit den lebensweltlichen Erfahrungen, der Integration neuer Informationen und Wahrnehmungen in vorhandene Mentalitätsmuster. Auf diese Weise kann es zu einer Umstrukturierung des Nationalismus als Mentalitätsthema, der Verlagerung

39 Vgl. Kuhlemann, *Mentalitätsgeschichte*, 193.

40 Ebd., 194. Die konkurrierenden Ordnungsvorstellungen zeigten sich etwa im Kulturkampf. Dazu u.a. Mergel, *Klasse*.

41 Zur Durchlässigkeit und Überschneidung der konzentrisch angeordneten Mentalitätskreise vgl. Kuhlemann, bes. 196ff. Zum angeblichen Funktionswandel des Nationalismus seit Ende der 1870er Jahre - unter Bezug auf einen Artikel von Ludwig Bamberger aus dem Jahre 1888 - zuerst, danach in abgeschwächter Form immer wieder aufgegriffen u.a. Winkler, *Vom linken zum rechten Nationalismus*. Die jüngste Forschung betont dagegen verstärkt die Gleichzeitigkeit der emanzipatorisch demokratischen und der aggressiven Züge des Nationalismus und läßt die alte These von der Entwicklung der nationalen Bewegung von einer „guten“ zu einer „bösen“, von einer liberalen zu einer illiberalen, fragwürdig, weil zu vergrößert, erscheinen. Vgl. u.a. Sheehan, *Nation; Echtenkampf, Aufstieg, passim*; Goltermann; B. Vogel.

von bisher dominanten Positionen zugunsten anderer kommen. Ob und in welchem Umfang das geschieht, ist davon abhängig, wie die realhistorischen Ereignisse erlebt und in den lebensweltlichen Zusammenhängen interpretiert werden.⁴²

Damit wird das Konzept der „Lebenswelt“ zu einem konstitutiven Element bei der Erforschung mentalitätsgeschichtlicher Zusammenhänge. Das heißt, es muß eine Verflechtung der reflektierten Ideen mit den biographischen Zusammenhängen ihrer sozialen Träger gegeben sein, damit die Ideen durch ihre „existentielle“ Verwurzelung Handlungsrelevanz gewinnen können. Erst dann erhalten sie den Charakter von Mentalitätsthemen und Lebenswelten erscheinen als „sozialkulturelle Einheiten, in denen Menschen leben, die sie prägen und durch die sie wiederum durch Sozialisations- und Kommunikationsprozesse geprägt werden“.⁴³ In diesem Sinne war der Nationalismus der Professoren als Mentalitätsthema in ihrer „Lebenswelt“ verankert und erfüllt das für einen mentalitätsgeschichtlichen Zugriff relevante Kriterium.

Denn das Eintreten für eine deutsche Nation und die Hinwendung zu einem nationalen Denken war für den alltäglichen Lebensvollzug, die „Lebenswelt“ vieler Professoren bedeutsam, für einige einschneidend. Das ist nicht nur für die 48er Generation bekannt und nachweisbar. Die drohende Relegierung wegen inopportuner nationaler Überzeugungen und unliebsamer nationaler Aktivität am Ende der 1840er und zu Beginn der 1850er Jahre war allgegenwärtig. Sowohl das politische Engagement als auch der aus Enttäuschung oder Verärgerung erklärte Rückzug aus der Politik verweisen auf die enge Verknüpfung zwischen dem verfochtenen nationalen Ideensystem und den Lebensumständen.⁴⁴ Wenn sich der Zusammenhang zwischen den Ideen und dem sozialen Handeln in den Biographien auch nicht immer so klar zeigt, ist ihr lebensweltlicher Einfluß doch unbestreitbar, selbst wenn sie nur als verbalisierte Befriedigung über einen von Burschenschaftlern organisierten Fackelzug zum Ausdruck kommt. Freilich ist offenkundig, daß sich die schriftlichen Quellen - ein dogmengeschichtliches Werk oder ein

42 Vgl. dazu Kuhleemann, *Mentalitätsgeschichte*, 193-97.

43 Zum Schützchen Begriff der „Lebenswelt“ s. ebd., 201ff., Zit. 203; dort auch weiterführende Literatur.

44 Zwei Belege aus einer langen Reihe: Der Nationalökonom Hildebrand emigrierte 1851 angesichts eines bevorstehenden Prozesses wegen Hochverrats nach Zürich. Treitschke wiederum bemühte sich intensiv um eine Professur an einer preußischen Universität wegen des antipreußischen Klimas in Freiburg nach 1864, ja er verzichtete 1866, als Baden sich auf die Seite Österreichs stellte, sogar auf seine Professur.

privater Brief - in unterschiedlichem Maße dafür anbieten, die Verbindung zwischen der leitenden Idee einerseits und ihrer mentalen Verfestigung in der sozialen Lebenswelt andererseits herzustellen.⁴⁵

So wie Mentalitäten nicht ausschließlich für Ideen und soziales Verhalten verantwortlich zu machen sind, stehen Lebenswelten als „sozialkulturelle Einheiten“ in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang.⁴⁶ Das heißt, die strukturellen Erklärungen für Konstrukte wie den Nationalismus reichen in ihrer Bedeutung über die Lebenswelt im engeren Sinn weit hinaus. Die Wirklichkeitsperzeption und -deutung, die Überzeugungen und Werte, die Ziele und Interessen der verschiedenen Generationen angehörenden Professoren stehen - so lautet die These - in enger Beziehung und Wechselwirkung zu den realhistorischen sozioökonomischen und politischen Wandlungsprozessen. Sie bilden die Folie und prägen den einzelnen als Individuum wie als Teil einer sozialen Schicht, werden in den mentalen schichtspezifischen Dispositionen reflektiert und wirken auf die Gesellschaft zurück. Die Ausbildung neuer Verhaltens- und Denkweisen wie derjenigen des Nationalismus resultiert aus dieser Spannung und Interdependenz, die über das Ausmaß der Beförderung und Hemmung von nationalen Ideologien entscheiden. Die vorliegende Untersuchung wird begründete Hypothesen zu diesem komplexen Wechselverhältnis ermöglichen.⁴⁷

Die bisherigen Erwägungen zur Erfassung der Mentalität legen die Frage nahe, welche historischen Ereignisse und Erfahrungen es waren, die die kollektive Mentalität der Professoren in besonderer Weise mitformten und in ihre Nationalismus-Konzepte einfließen. Aus diesem Blickwinkel bietet sich an, den Kreis der untersuchten Hochschullehrer in drei Sozialisationsgenerationen zu gliedern.⁴⁸ Denn dieser methodische Zugriff verspricht ein ergän-

45 Eine in diesem Sinne vielversprechende Quelle ist der berühmte von Treitschke ausgelöste Berliner Antisemitismus-Streit. Aus den Artikeln und öffentlichen Briefen werden in den spontan wirkenden Emotionen das persönliche Verhalten in der Stellung zu den Juden wie das gesellschaftlich vermittelte Wissen faßbar. Das gilt nicht nur in diesem Fall, sondern eher für Artikel als für dogmengeschichtliche Werke.

46 Das betont auch Kuhlehn (Mentalitätsgeschichte, 202ff.) mit Verweis auf Habermas.

47 Hierzu immer noch die Beiträge in: Dann, Nationalismus.

48 Freilich sind die angenommenen Sozialisationsgenerationen lediglich formale Kategorien, die inhaltlich erst durch die Wahrnehmung von geschichtlichen Ereignissen im kollektiven Erfahrungs- und Erwartungshorizont konkretisiert werden; dennoch schärfen sie den Blick auf den untersuchten Zeitraum. Vgl. dazu Koselleck, „Erfahrungsraum“.

zendes Erklärungspotential für die divergierenden Elemente der Nationsideen. Selbst wenn davon auszugehen ist, daß die Sozialisation nicht mit der Adoleszenz endet, können durch generationelle Zuordnungen Sozialisationsgemeinschaften entstehen, die durch ereignisgeschichtliche und vor allem gemeinsame Erfahrungen gekennzeichnet sind.⁴⁹

Für den Untersuchungszeitraum werden die folgenden Ereignisse und das von ihnen bestimmte politische und gesellschaftliche Klima als wirksame Sozialisationseinflüsse angenommen:

1. Generation: Geburt der Alterskohorte bis 1800; primäre politische Sozialisationserfahrung: Freiheitskriege. Dazu zählen die fünf Theologen Karl Immanuel Nitzsch (1787), Ferdinand Christian Baur (1792), Richard Rothe und Ignaz v. Döllinger (1799), Karl August v. Hase (1800); die zwei Historiker Ernst Moritz Arndt (1769), Ferdinand Christoph Dahlmann (1785) sowie der Nationalökonom Friedrich Benedict Wilhelm v. Hermann (1795) - also acht Professoren.

2. Generation: Geburt der Alterskohorte bis 1820; primäre politische Sozialisationserfahrung der Zwischengeneration: Repressionsklima seit den 1820er Jahren und die nationalen Aufstände der Griechen und Polen sowie die Revolution 1848/49. Dazu zählen die vier Theologen Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802), Isaac August Dorner (1809), Karl Bernhard Hundeshagen (1810), Daniel Schenkel (1813); die sieben Historiker Johann Gustav Droysen (1808), Max Duncker (1811), Georg Waitz (1813), Wilhelm v. Giesebrecht (1814), Heinrich v. Sybel und Theodor Mommsen (1817), Ludwig Häusser (1818) sowie die beiden Nationalökonomien Bruno Hildebrand (1812), Wilhelm Roscher (1817) - insgesamt dreizehn Professoren.

3. Generation: Geburt der Alterskohorte seit 1822; primäre politische Sozialisationserfahrung ist die Revolution 1848/49. Dazu zählen kein Theologe, die Historiker Julius Ficker (1826) und Heinrich v. Treitschke (1834) sowie die vier Nationalökonomien Karl Knies (1821), Albert Schäffle (1831), Adolph Wagner (1835) und Gustav Schmoller (1838) - mithin sechs Professoren.

Diese Zurechnung zeigt ein eindeutiges Übergewicht der Theologen in der ersten Sozialisationsgeneration, der Historiker in der zweiten und der Nationalökonomien in der dritten. Offenkundig finden sich die prominenten

49 Freilich darf der Ertrag dieses Schrittes nicht überschätzt werden. Der Vorwurf des Eklektizismus ist zwar gerechtfertigt, kann aber im Interesse eines Erkenntnisgewinns vernachlässigt werden. Für Überlegungen zur Mentalität und historischen Sozialisationsforschung vgl. Hardtwig, Krise.

Historiker sowohl in der ersten als auch in der dritten Generation; sie sind mithin zwischen 1769 (Arndt) und 1834 (Treitschke) geboren. Dies sowie die Tatsache, daß die überwiegende Zahl der nationalen Historiker der zweiten Generation angehört, legt die Vermutung nahe, daß das Repressionsklima vor 1848 wie die Revolution selber keineswegs nur für die Mitglieder einer Generation, sondern von einem erheblich weiter reichenden, generationsübergreifenden Einfluß war.⁵⁰

Es bleibt zu fragen, welcher Stellenwert dem Nationalismus im Spannungsfeld zwischen der Gruppenmentalität und der Gesamtgesellschaft zukommt. Schon vorn wurde diskutiert, warum der Nationalismus für die Professoren zu einem „Mentalitätsthema“ werden konnte. Das an der Nation orientierte Denken, so die These, bot in einer Zeit des Umbruchs und der zunehmenden gesellschaftlichen Komplexität, in der die sozialen und politischen Bedingungen keinen Sinn mehr zu ergeben schienen, die Chance zu einer bewußt neuen Sinnstiftung. Den Professoren als Intellektuellen wird in diesem Konstruktions- und Konzeptualisierungsprozeß seit jeher eine besondere Rolle zugeschrieben.⁵¹ Für einen mentalitätsgeschichtlichen Ansatz heißt das, daß der Nationalismus keineswegs vereinfachend als ein interessegeleitetes ideologisches Produkt und die Professoren als seine Erfinder und insofern als Ideologieproduzenten angesehen werden können. Vielmehr müssen sie als formulierende Interpreten allgemeiner gesellschaftlicher Probleme gelten.⁵²

50 Gewiß hatte die Restaurationszeit auf Menschen wie Dahlmann, der als einer der „Göttinger Sieben“ relegiert und des Landes verwiesen wurde, eine viel direktere, seine Lebenswelt prägende Wirkung. Im Gegensatz dazu erlebte Treitschke, der jüngste der preußischen Historiker, die Zeit als früh politisierter Schüler und Student. Daß die Nationsentwürfe der beiden einander dennoch für viele Jahre ähnelten, bedarf weiterer Erklärung.

51 Vgl. Weber, *Wirtschaft*, 627-30; dazu Lepsius, *Interessen*. Ferner Giesen, *Die Intellektuellen*. Zu Ideologien als Sinnstiftungen vor allem: Geertz, *Ideology*. Ideologien im Sinne von Geertz sind Antworten auf die Orientierungslosigkeit in Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs. Sie sind der Ausdruck einer Wirklichkeitswahrnehmung und des Bemühens, den erlebten Druck auf die eigene gesellschaftliche Position durch bestimmte Reaktionsmuster zu mildern; in bezug auf ihren Wahrheitsgehalt sind sie beliebig. Vgl. u.a. Sellin; Breuilly, *Nationalism and the State* (1982), 59-64. Einen massenpsychologischen Erklärungsansatz für den Nationalismus als Entlastungsangebot in Krisenzeiten bietet Loewenstein.

52 Vgl. Breuilly, *Nationalism and the State* (1982), 59-64. Weitergehend Bourdieu, der den Intellektuellen die Aufgabe von autonomen „sokratischen Geburtshelfern“ zuweist. Bourdieu, 20ff. Einen anderen Akzent setzt Giesen, wenn er die Intellektuellen zu „von

Diese These soll hier in dem Sinne ergänzt werden, daß die Formulierung gesamtgesellschaftlicher Probleme Rückschlüsse auf die Mentalität der Hochschullehrer zuläßt. Denn sie spiegeln die Erkenntnis von Sinnproblemen in einer sich wandelnden Welt wider und artikulieren die daraus erwachsenden Bedürfnisse. Der Nationalismus und die Nation sind folglich nicht beliebig, sondern an die reale wie die wahrgenommene Wirklichkeit gebunden, sowohl auf der lebensweltlichen als auch der gesamtgesellschaftlichen Ebene. Damit wird eine reine Manipulation durch die vermeintlichen Produzenten nationaler Sinnsysteme im Sinne ihrer Interessen verneint. Die Intellektuellen gewinnen ihre Bedeutung vor allem dadurch, daß sie „die Macht des geschriebenen oder des gesprochenen Wortes“ (Schumpeter) besitzen und es ihnen deshalb gelingt, die nationalen Wertbezüge durch die Verwendung von Stereotypen, vereinfachenden Bildern und Symbolen für sich und eine aufnahmebereite Gesellschaft wirksam werden zu lassen.⁵³

1.3 Thesen zu den Langzeit-Elementen des Nationalismus

Fest verbunden mit dem Artefakt Nation sind bestimmte, immer wieder auftretende Merkmale. Sie haben, ungeachtet ihres unterschiedlichen Inhalts, zu der Attraktivität des Nationalismus in den europäischen Nationen entscheidend beigetragen. Bei diesen nationalen Zuschreibungen handelt es sich um fundamentale Topoi, die oft an Traditionen und Mythen anschließen, sich mit neuen Ideen anreichern und der Konstruktion, Stabilisierung und Integration der Nation dienen. Sie werden - meist zur Legitimation von Herrschaftsansprüchen - in der spezifischen historischen Situation politisch aufgeladen, bestehen aber durchaus unabhängig davon als Leerformen nationaler Anschauung. Zu solchen konstanten Elementen des Nationalismus werden hier gerechnet (1) das nationale Feindbild, das eng mit dem Sendungsbewußtsein und der Annahme der Auserwähltheit der eigenen Nation verknüpft ist; (2) die „Erfindung“ einer nationalen Vergangenheit und ihre teleologische Interpretation, für welche sich die Nationswerdung aus der historischen Entwicklung folgerichtig ergibt; (3) die Verheißung einer Zukunft, in der mit der Einheit der Nation die Erlösung von der Gegenwart

ihrer sozialen Lage und den praktischen Problemen“ geprägten Ideologieproduzenten und „Trägern nationaler Identität“ erklärt. Giesen u.a., *Patriotismus*, 346.

53 Vgl. Breuilly, *Nationalism and the State* (1982), 63f.

einhergeht und damit das Identitäts- und Integrationsversprechen, das in dem Glauben an die Zugehörigkeit zur Nation liegt.

Freilich wäre es ein Rückfall in die Ideengeschichte, wollte man die Annahme von der Existenz dieser Langzeit-Elemente im Nationalismus nicht an die konkreten politischen und sozioökonomischen Bedingungen ihrer Entstehung und Wirksamkeit koppeln. Wenn diese strukturellen Voraussetzungen hier nur am Rande mit einbezogen werden, geschieht das im Interesse einer stringenten Darstellung. Denn die Anbindung der spezifischen, den Nationalismus der Professoren konstituierenden Elemente an die historische Situation bleibt dem eigentlichen Untersuchungsteil dieser Arbeit vorbehalten.⁵⁴

Unzweifelhaft hatte für die Menschen mit der Französischen Revolution eine neue Epoche eingesetzt. Die Deutschen reagierten kritisch auf den Umsturz im Nachbarstaat, erfuhren ihn freilich darüber hinaus konkret erst durch die politischen und ökonomischen Folgen der napoleonischen Herrschaft und die territoriale Neuordnung der deutschen Staatenwelt.⁵⁵ Die Entstehung des Nationalismus war verknüpft mit den sich verändernden sozialökonomischen und politischen Verhältnissen und äußerte sich in Denkfiguren, die in der historischen Umbruchsituation sinnvoll zu sein schienen. Sinnreich und daher attraktiv kann ein Ideensystem aber nur sein, sofern es mit seiner Hilfe gelingt, auf wahrgenommene vermeintliche oder reale Defizite vielversprechend zu reagieren. Das erfordert, daß Verhaltensdispositionen als angemessen begriffen werden, wenn sie das sich verändernde kollektive Bewußtsein reflektieren und darüber hinaus durch neue Wertsetzungen eine sinnstiftende Interpretation von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bieten. In diesem nicht zuletzt durch den Historismus geprägten Prozeß gewannen im 19. Jahrhundert die Konzepte von „Volk“ und „Nation“ für alle Lebensbereiche zunehmend den Stellenwert eines leitenden Deutungspotentials.⁵⁶

54 Zu den langlebigen Nationalismus-Elementen u.a. M. Jeismann, Nationalismus; Wehler in vielfältigen Darstellungen, z.B. Nationalismus bis 1871, Nationalismus u. Nation. H. Schulze, 177-89.

55 Das Bewußtsein, in einer Zeit der revolutionären Umwälzung, der einzelstaatlichen Modernisierung und der Reformen zu leben, belegen zeitgenössische Äußerungen. Vgl. Nipperdey, 1800-1866, 11-31; s.a. Wülfing u.a. Hg., 1.

56 Koselleck u.a., Volk, 326ff. Als lang wirkende Elemente innerhalb dieses Paradigmas werden hier diejenigen Aspekte des Nationalismus bezeichnet, die über die konkrete politische Situation hinaus gewöhnlich zu den Bestandteilen des Artefakts der Nation gehören.